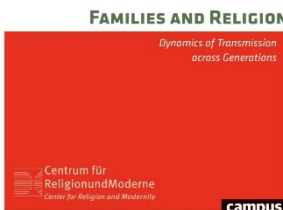




Christel Gärtner, Linda Hennig, Olaf Müller (eds.)



⇒ **Norbert Mette**

## Transmission und Transformation von Religion in der Familie. Christel Gärtner, Linda Hennig und Olaf Müller legen eine innovative religionssoziologische Studie vor

Dass die Familie einen erheblichen Einfluss auf die (nicht-)religiöse Orientierung und etwaige institutionelle Anbindung ihrer Kinder hat, ist in der religionssoziologischen Forschung gut belegt. Ebenso ist den Befunden zufolge zumindest in Mittel- und Westeuropa sowie in Nordamerika ein deutlicher Rückgang der religiösen Sozialisation in den Familien zu verzeichnen. Ein klareres Bild davon zu gewinnen, wie diese beiden soziokulturellen Gegebenheiten zusammenhängen, hatte sich ein von der John F. Templeton Foundation gefördertes Forschungsprojekt mit dem Titel *The transmission of religion across generations: a comparative international study of continuities and discontinuities in family socialisation* zum Ziel gesetzt. Angesiedelt war es am Centrum für Religion und Moderne (CRM) und am Exzellenzcluster »Religion und Politik« der Universität Münster. Zwischen 2019 und 2024 ist es von einem aus 21 Forschenden aus fünf Ländern bestehenden Team durchgeführt worden. In dem Buch *Families and Religion* werden die Ergebnisse des Projekts präsentiert.

Das Buch ist in vier Teile gegliedert: In der Einführung werden das Forschungsinteresse erläutert, ein umfassender Überblick über den Stand der Forschung zur Thematik gegeben und der theoretische und methodische Ansatz vorgestellt. Zwei Basisannahmen liegen dem Forschungsinteresse zugrunde: Zum einen, dass die Familie bei der Weitergabe von religiösen bzw. nichtreligiösen Weltansichten, Einstellungen und Praktiken in der Generationenfolge eine entscheidende Rolle spielt. Zum anderen, dass der dabei erfolgende Wandel von Religion bis hin zu deren Abnahme zurückzuführen ist auf sich in der Umwelt

verändernde Bedingungen und Einflüsse, die die jeweils nachfolgende Generation in ihrer Kindheit und besonders in der Adoleszenz erfährt. Waren die bisherigen Forschungen zum Verhältnis von Familie und Religion auf zwei

---

**Christel Gärtner/Linda Hennig/Olaf Müller (Hg.) (2025):** Families and Religion. Dynamics of Transmission across Generations, Frankfurt a.M./New York: Campus. 425 S., ISBN 978-3-593-51994-4, EUR 49,00.

---

**DOI: 10.18156/eug-1-2026-rez-7**

Generationen (Eltern – Kinder) begrenzt, so wurde in diesem Projekt als weitere Generation die der Großeltern der Kinder hinzugenommen, um zu prüfen, welchen Einfluss diese mit ihrer jeweiligen religiösen oder nichtreligiösen Einstellung und Praxis auf ihre Kinder und Kindes-kinder ausübt. Dabei wurden folgende drei Forschungsfragen zu-grunde gelegt:

»1. Wie werden Religion und Nicht-Religion von einer Generation an die nächste weitergegeben? Wie hat sich die Weitergabe von Religion über die Generationen hinweg und innerhalb der Familien verändert? Wie erfolgt die Weitergabe, Transformation oder Aufgabe von Religio-sität und Werten im Prozess der Sozialisation über Generationen hin-weg? 2. Wie hat sich die Bedeutung und die Praxis von Religion und Nicht-Religion über die Generationen hinweg und innerhalb der Fami-lien verändert und wie hängt dies mit dem Wandel der sozialen Umge-bung zusammen? 3. Welche Faktoren und Mechanismen in der Familie fördern die Weitergabe oder die Diskontinuität von Religiosität (z.B. in-nerfamiliäre Beziehungen, Erziehungsstile, Vertrauen, Gleichheit, Zu-vorkommenheit, religiöse Profile und Konservativismus oder Liberalis-mus)?« (14; eigene Übersetzung)

Für den theoretischen Zugang wurde ein zweidimensionales Generati-onskonzept (Abfolge der Generationen innerhalb einer Familie; Einbet-tung der jeweiligen Generation in einen bestimmten soziohistorischen Kontext) mit sozialisationstheoretischen und entwicklungspsychologi-schen Annahmen verbunden. Für das methodische Vorgehen wurden eine repräsentative Befragung von und qualitative Interviews mit Fami-lienangehörigen aus den drei Generationen gewählt, die bei der Aus-wertung der gewonnenen Daten miteinander in Verbindung gebracht wurden (Triangulation). Die Auswahl der Familien für die quantitativen Interviews erfolgte unter kontrastierenden Kriterien (z.B. Konfessions-zugehörigkeit, Bildungsschicht, Regionen), um eine möglichst hohe Varianz zu erzielen.

Das Forschungsprojekt wurde in fünf Ländern durchgeführt: Deutsch-land, Italien, Kanada, Ungarn und Finnland. Maßgeblich für diese Wahl war, dass diesen Ländern eine traditionelle christliche Prägung ge-meinsam ist, sie sich aber jeweils in religionskultureller und politischer Hinsicht deutlich voneinander unterscheiden.

Der zweite Teil des Buches enthält die fünf Länderstudien in der eben erwähnten Reihenfolge. Am Anfang wird jeweils ein Überblick über den historischen, sozialen und religiösen Kontext gegeben. Daran schließt sich eine kurze Vorstellung des Samples für die quantitative und

qualitative Datengewinnung an. Ausführlich werden die gewonnenen Befunde nach den jeweiligen methodischen Paradigmen getrennt voneinander analysiert und dargelegt. Weiterführende Einsichten werden durch die Triangulation auf der Basis der quantitativ und qualitativ ausgewerteten Daten gewonnen. Mit einer Zusammenfassung finden die Länderstudien ihren Abschluss.

Die Länderstudien sind so gehaltvoll, als dass sie mit ihren Ergebnissen hier im Einzelnen vorgestellt werden können. Gemeinsam für die fünf Länder ist der Befund, dass die Weitergabe von Religion von der Großeltern- bis zur Enkelgeneration immer schwächer wird. Aber es gibt dabei unterschiedliche Akzentuierungen, von denen einige beispielhaft angegeben seien. In Deutschland hat sich erneut der große Unterschied in der religiösen Zugehörigkeit der Bevölkerung herausgestellt, der durch zwei ehemals voneinander getrennte Staaten (BRD und DDR) bedingt ist. Signifikant ist, dass die religiöse Sozialisation in der DDR bereits mit der Familiengründung in der ersten Generation deutlich abbricht, der Rückgang in der BRD sich demgegenüber kontinuierlich vollzieht. Während sich die große Mehrheit der in Ostdeutschland lebenden Menschen auch nach der ›Wende‹ als nichtreligiös versteht und somit zumindest bei der Erziehung der dritten durch die zweite Generation Religion keine Rolle spielt – wie auch ansonsten in der sozialen Umgebung –, sind die Verhältnisse in Westdeutschland anders, wenngleich auch dort in dieser Hinsicht eine derzeit immer rasantere Abnahme zu verzeichnen ist.<sup>1</sup> Ostdeutschland ist für die Forschung nicht zuletzt deshalb interessant, weil dort fallstudienartig aufgezeigt werden kann, wie sich eine nichtreligiöse Haltung und Praxis von Generation zu Generation tradiert. In Italien hat die katholische Kirche weiterhin einen bedeutsamen Status inne, der bis in das Erziehungs- und Bildungswesen hineinreicht, aber die Zugehörigkeit zur institutionellen Kirche und die Ausübung der damit verbundenen Praktiken werden schwächer. Es bildet sich so etwas wie ein Kulturkatholizismus heraus. Kanada hat sich in den letzten Jahren ausgehend von einer protestantischen bzw. katholischen (Québec) Vergangenheit zu einem weithin säkularisierten Land mit religiöser Pluralität gewandelt. Dies wirkt sich besonders auf das Aufwachsen der dritten (Enkel-)Generation aus. Familien, die auf eine Weitergabe des Glaubens unter diesen soziokulturellen Bedingungen Wert legen, weisen einen engen

(1) Vgl. zusätzlich die Fallstudie von Linda Hennig und Christel Gärtner (2025): Familiäre Tradierungsprozesse: Katholische Religion im Wandel über drei Generationen in Westdeutschland, in: Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik, published online: 04. Dezember 2025 [letzter Zugriff am 13.01.2026].

internen Zusammenhalt sowie die Einbindung in eine religiöse Gemeinschaft auf. Ungarn ist ein postkommunistisches Land, ähnlich wie die ehemalige DDR, aber der staatlich verordnete Atheismus ist dort nicht so weit gediehen wie in Ostdeutschland. Dazu hat wohl beigetragen, dass Ungarn eine mehrheitlich katholische Vergangenheit aufweist, während Ostdeutschland vor den beiden Diktaturen in einem eher lockeren Sinn protestantisch geprägt war. Im Unterschied zu den anderen vier Ländern spielt in Ungarn die Großelterngeneration bei der religiösen Erziehung ihrer Enkelkinder eine stärkere Rolle, was auch damit zusammenhängt, dass die jetzige Elterngeneration durch ihre hohe Berufstätigkeit im Blick auf ihre Rolle für das Familienleben deutlich beeinträchtigt ist. Finnland war wie die übrigen nordeuropäischen Länder lutherisch geprägt und wies unter russischem Einfluss eine Präsenz der orthodoxen Kirche auf. Das Luthertum ist in einem starken Wandel begriffen. Eingängig dafür ist die Redeweise von dem *belonging without believing* geworden. Markant zeigt sich das etwa an der Tatsache, dass sich ein Großteil der Jugendlichen auch heute noch konfirmieren lässt, weil das weiterhin als normal gilt, wobei aber eher säkular gefeiert wird. Ähnlich wie in Italien von einem Kulturkatholizismus lässt sich in Finnland vom Aufkommen eines Kulturprotestantismus sprechen.

In den beiden Kapiteln des dritten Teils werden zuerst die quantitativen und dann die qualitativen Befunde der Länderstudien miteinander verglichen und länderübergreifend ausgewertet.

Die Zusammenfassung (vierter Teil) steht unter der für die Studie charakteristischen Überschrift *Transformation in transmission*. Erörtert werden folgende Punkte: Die Religiosität und die Bemühungen von Familienangehörigen um religiöse Sozialisation; Gemeinschaft und familiärer Zusammenhalt; der sich wandelnde soziale Kontext in den untersuchten Ländern; das Narrativ der Wahl und der persönlichen Aneignung von Religion; Individualisierung, Deinstitutionalisierung und Spiritualität; Liberalisierung und Kulturalisierung; die Weitergabe von Nicht-Religion. Bei all dem wird nochmals hervorgehoben, dass es sich bei den beiden zentralen Untersuchungsobjekten ›Familie‹ und ›Religion‹ nicht um feststehende Entitäten handelt, sondern sie sowohl je für sich als auch in Beziehung zueinander einer ständigen Entwicklung und einem Wandel unterworfen sind. Während – um das an einem Beispiel deutlich zu machen – viele Personen aus der Großelterngeneration berichten, dass sie es mit einer Religion zu tun hatten, die eine dominante Stellung in ihrem Leben einzunehmen beanspruchte und entsprechend das Familienleben beeinflusste, gestaltet sich das Verhältnis der heutigen Familien zur Religion überwiegend gleichsam umgekehrt: Die

Eltern bestimmen, inwieweit Religion im familiären Zusammenleben vorkommt und überlassen es den Kindern, sich eigenständig in dieser Hinsicht zu entscheiden.

Die durch die Studie gewonnenen Einsichten bestätigen die Ausgangshypothese, dass es, um über das Verhältnis zwischen Familie und Religion Aufschluss zu gewinnen, nicht ausreicht, die jeweils aktuelle Eltern-Kind-Generation in den Blick zu nehmen. Das Verhältnis ist hintergründiger und reicht latent sogar über die Großelterngeneration hinaus. Das gibt dem Verhältnis jeweils eine originäre Prägung, wie insbesondere die qualitativen Interviews in lebendiger Weise aufzeigen.

Weiterhin gibt die Studie gesicherte Anhaltspunkte dafür, welche Faktoren eine gelingende Weitergabe von Religion an die jüngere Generation begünstigen. Als entscheidend dafür erweist sich, dass beide Eltern die gleiche Konfession haben, die Familie ein religiöses Selbstverständnis pflegt und gemeinsam religiöse Praxis vollzieht (wie Gebet, Gottesdienst, religiöse Gebräuche). Weiterhin spielt auch die Kommunikation über religiöse Themen, die Anbindung an eine religiöse Gemeinschaft sowie der Kontakt zu religiösen Autoritäten eine Rolle. Am ausgeprägtesten ist der Einfluss der Mutter. Die Großeltern stehen für die familiäre Kontinuität ein.

Nun ist unübersehbar, dass eine solche familiäre Konstellation in allen untersuchten Ländern eine Ausnahme darstellt. Zum allgemeinen Schwächer-Werden der religiösen Sozialisation und Erziehung hat neben den heute dominant gewordenen säkularen Umwelteinflüssen nicht zuletzt die Art und Weise beigetragen, wie die Weitergabe von Religion vormals weithin erfolgte: nämlich stark auf Gehorsam und Zwang beruhend, wie auch der gesamte Erziehungsstil autoritär ausgerichtet war. Schon von der Großelterngeneration wird berichtet, dass nicht wenige aus ihren Reihen bestrebt waren, sich von diesen direktiven Maßnahmen zu lösen und sich selbst zu bestimmen. Dieser Prozess hat sich in den folgenden Generationen verstärkt. Der Erziehungsstil hat sich zugunsten der Förderung der persönlichen Entwicklung und Entscheidungsfähigkeit der Kinder und der gegenseitigen Anerkennung und Zuwendung radikal gewandelt.

Entscheidend für die Frage, wie die Beziehung zu Religion und Glaube für das weitere Leben gestaltet wird, ist, das hat die Studie nochmals unterstrichen, gegenwärtig die Phase der Adoleszenz, in der die Anbindung an die eigene Familie gelockert wird und der Einfluss der säkularen Umgebung vor allem über die Kontakte mit *peers* erheblich zunimmt. Wenn nicht mit der Religion völlig gebrochen wird, so wird sie

meist in ihrer institutionellen Form abgelehnt und auf selbstbestimmte Weise praktiziert. Insofern ist der Prozess der Weitergabe von Religion reflexiv geworden, reflexiver jedenfalls als früher, wo ein Sich-Befassen mit Religion angesichts der zur Normalität gewordenen säkularen Einstellung noch nicht begründungspflichtig war. Dabei hat die Studie herausgearbeitet: Ein dezidierter Atheismus tritt eher selten an die Stelle von Religion. Auch ist kaum ein Aufkommen von Formen einer säkularen Spiritualität zu verzeichnen. Es überwiegt eine indifferente Einstellung, sofern nicht für viele alles, was mit Religion zu tun hat, eine völlig unbekannte Landschaft darstellt. Das bedeutet nicht, dass damit ein Werteverfall von einer Generation zur nächsten einhergeht. Sehr wohl werden Werte wie Toleranz, Nächstenliebe und Solidarität geschätzt und ernst genommen; aber anders als die früheren Generationen, die diese noch religiös begründet haben, werden sie nun als allgemeine kulturelle und liberale Werte angesehen, die keiner religiösen Begründung mehr bedürfen.

Es könnte noch eine Fülle von Einsichten angeführt werden, die der Studie zu entnehmen sind. Das ergibt sich schon allein aus der Vielfalt der Bedingungen, die bei der Weitergabe von Religion zu berücksichtigen sind – familiale, institutionelle und gesellschaftliche –, wobei hinzukommt, dass das Ineinandergreifen dieser Faktoren sich angesichts der Veränderungen für jede Generation anders darstellt. Das macht es aus, dass diese innovative Studie nicht nur für die näherhin religionssoziologische Forschung von Interesse ist, sondern auch und gerade für die Pädagogik und darin speziell für die Religionspädagogik. Für letztere sei sie als Pflichtlektüre empfohlen.

Am Schluss des Buches wird auf Grenzen des Forschungsprojekts hingewiesen. Ebenso werden Vorschläge für künftig anzugehende Projekte entwickelt. Wie dargestellt, wurde dieses Projekt in westlich orientierten und im weitesten Sinn traditionell christlich geprägten Ländern durchgeführt. Das legt es nahe, die Forschung auf kulturell und religiös anders geprägte Regionen auszudehnen.<sup>2</sup> Außerdem wird noch eine Reihe von Fragen und Aspekten angesprochen, die die Studie offengelassen hat und die der weiteren Auswertung bedürfen.

Zwei Rückfragen seien aber noch an das Verständnis der beiden für das Forschungsprojekt zentralen Objekte gerichtet: Unter dem Begriff ›Familie‹ rangiert die hauptsächlich erhobene einlinige Drei-Genera-

(2) Vgl. z.B. Muhammed Babacan (2025): The Impact of Religious Socialization on the Crisis of Faith: The Case of Young Turks in Türkiye, in: Religions 16, 10, 1297 [letzter Zugriff am 13.01.2026].

tionen-Familie. Können die Befunde auch auf vermehrt anzutreffende andere Familienformen übertragen werden? Und weiterhin: Das Vorhandensein von ›Religion‹ wird vor allem daran festgemacht, ob gebetet, gesungen und an Gottesdiensten teilgenommen wird. Die für Christentum, Islam und Buddhismus zentrale Dimension des Dienstes am Mitmenschen (und der Weltverantwortung) bleibt ausgeklammert. Und zur Frage des Verhältnisses von Transmission und Transformation von Religion wäre zu fragen: Zeitigt die Weitergabe von Religion in der Generationenfolge Veränderungen der Religion nur auf der Rezipientenseite oder ist auch der religiöse Bereich selbst davon betroffen?

---

Norbert Mette, \*1946, Dr. theol. Dr. theol. h.c., Prof. i.R. für Praktische Theologie, zuletzt im Institut für Katholische Theologie an der TU Dortmund, seit 2011 im Ruhestand (norbert.mette@freenet.de).

---

---

**Zitationsvorschlag:**

Mette, Norbert (2026): Rezension Transmission und Transformation von Religion in der Familie. Christel Gärtner, Linda Hennig und Olaf Müller legen eine innovative religionssoziologische Studie vor (Ethik und Gesellschaft 1/2026: Kein Spiel. Wargaming und Serious Gaming im Zeitalter der KI). Download unter: <https://dx.doi.org/10.18156/eug-1-2026-rez-7> (Zugriff am [Datum]).

---



**ethikundgesellschaft**  
**ökumenische zeitschrift für sozialetik**

**1/2026: Kein Spiel. Wargaming und Serious Gaming im Zeitalter der KI**

Gerhard Schreiber  
Kein Spiel. *Wargaming* und *Serious Gaming* im Zeitalter der KI. Zur Einleitung

Lukas Johrendt und Kathrin Bruder  
(K)eine Spiel-Moral? Ethik diesseits und jenseits des Kriegsspiels

Benedikt Bussmann  
Spielerisch in den Abgrund blicken

Isabelle Fries  
Ein Spielverderber namens Ernst  
Metaethische Reflexionen zu Wargames und Serious Games

Lukas Ohly  
Können KI-Trainingsspiele Kriege humanisieren?

Sylvia Kühne  
Playful technologies?  
Über Anspruch und Risiko von Künstlicher Intelligenz im Wargaming

Marie-Christin Barleben  
Peacegaming. Oder wie wir spielend Frieden lernen

Max Tretter  
Digital Sovereignty and Video Games